

Festspiele am Rheinblick - Bendorf 03. August 2019



Hohenloher Figurentheater bot nachdenklich stimmende und fesselnde Interpretation des Dr. Faust

Das Leben und Sterben des Dr. Faust ist wohl der am weitesten verbreiteten Stoff in der europäischen Literatur seit dem 15. Jahrhundert. Lange bevor sich J. W. v. Goethe mit dem Thema beschäftigte, gab es zahlreiche Schriftsteller, die sich von der zwiespältigen Geschichte gefangen nehmen ließen. Im Faust stecken unter anderem antike und mittelalterliche Persönlichkeiten mit den unterschiedlichsten Charakteren, wie beispielsweise Prometheus, der die Götter versuchte, Pygmalion, der sein Kunstwerk lebendig machen wollte, und Allegorien der Todsünden wie Hochmut und Eitelkeit.

Das Hohenloher Figurentheater hatte sich auf Einladung der Gesellschaft für Geschichte und Heimatkunde von Bendorf (GGH) in ihrem Gastspiel auf der Freilichtbühne am Rheinblick am vergangenen Wochenende aus der Fülle der Möglichkeiten für eine der ältesten Fassungen entschieden und präsentierte es in einer heute eher selten gespielten Weise.

Während Dr. Faust in den frühesten Darstellungen meist nur als Narr und Scharlatan abgetan wurde, entwickelte er sich in den späteren schriftlichen Auseinandersetzungen zunehmend zu einem Menschen, der sich in einem tiefen

Zwiespalt zwischen der Kraft des religiösen Glaubens und der wissenschaftlichen Erkenntnis befindet und dabei seine geistigen Grenzen überschreitet. Er schreckt dabei auch nicht vor dem Einsatz von magischen Zaubersprüchen zurück, womit er - ohne es zu ahnen - sein eigenes tragisches Ende vorbereitet.

So kommt es zu dem verhängnisvollen Pakt zwischen ihm und Mephistopheles, der nichts anderes als ein Diener des Teufels ist. Er ist schlau, listig, gefühllos und nicht zuletzt redegewandt, ja sogar ein wenig charmant - besitzt also alle teuflischen Eigenschaften, die ihm der Herr des Unheils verliehen hat. Seine späten Zweifel an der Richtigkeit seines Tuns und seine Reue können letztendlich Dr. Faust nicht mehr vor seiner Höllenfahrt bewahren.

Der Auftritt des Hans Wurst diente vor allem dazu, dem gruseligen Geschehen auf der Bühne etwas Humoristisches beizufügen. Auch die Gestalt des Spaßvogels Hans Wurst - seltener auch Hanswurst - ist seit Beginn des 16. Jahrhunderts vor allem im österreichischen Volkstheater (Brants Narrenschiff 1519) mehr oder weniger bekannt und findet in verschiedenen Gestalten ihren Eingang in ansonsten ernsten Geschichten. Das bis zum grausamen Ende Fausts gespannt mitgehende Publikum dankte dem Ehepaar Sperlich für die eindrucksvolle Interpretation des schwierigen und anspruchsvollen Stücks mit langanhaltendem Beifall.